



Orgel auf dem Cembalo

Zwei Facetten seiner vielseitigen künstlerischen Tätigkeit verbindet Christian Brembeck auf der vorliegenden CD: Auf der Kopie eines 16'-Cembalos des Hamburgers Hieronymus Albrecht Hass von 1734 spielt er Werke des norddeutschen „fantastischen Stils“, der die Freiheiten der Toccata & Co. auf die Spitze treibt, und durch ihn beeinflusste Werke Bachs. Die außergewöhnlichen klanglichen Möglichkeiten des imponierenden Instruments passen freilich hervorragend zu den ausgewählten (Orgel-)Werken, wobei Instrument, Literatur und Interpret besonders harmonisieren. Brembecks Spiel ist virtuos, makellos und trifft stilistisch ins Schwarze; da ist deutlich zu hören, dass er sich hier auf absolut heimischem Terrain befindet. P.S.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Der fantastische Styl: Werke von Buxtehude, Reincken, Böhm und Bach; Christian Brembeck (2005)
Musicaphon/Klassik-Center CD 56871 (61')



Feuerwerk

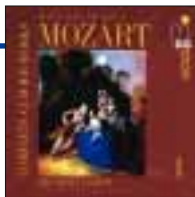
Malcolm Bilson, Grandseigneur historischer Aufführungspraxis, legt mit diesen fünf ausgewählten Haydn-Sonaten

eine Einspielung von erlesenem Geschmack und Kennerschaft vor. Wie reich das Spektrum der Haydn'schen Kompositionswelt ist, macht das launige, farbenreiche, quicklebendige Spiel des Interpreten erst richtig deutlich. Die pralle Virtuosität der C-Dur-Sonate, die emotionale Auslotung des melancholischen c-Moll-Werks oder der überbordende Jubel im Presto der zweisätzigen G-Dur-Sonate: Hier gestaltet ein Künstler reinsten Wassers, der um alle musikalisch-rhetorischen Kniffe weiß. Zum Gelingen dieses galanten Feuerwerks trägt auch das kraftvolle und warm timbrierte Fortepiano entscheidend bei. F.S.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Haydn, Sonaten Hob. XVI: 20, 39, 40, 43 und 50; Malcolm Bilson (2003)
Claves/Klassik-Center CD 50-2501 (77')



Auf ein Neues

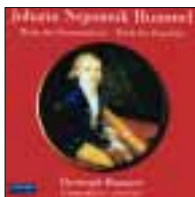
Mit dieser Aufnahme beginnt Siegbert

Rampe bei Dabringhaus und Grimm ein weiteres Mal eine komplette Mozart-Einspielung (die erste bei EMI), die den Anspruch erhebt, noch umfassender zu sein. Und auch hier wieder auf historischem Instrumentarium: Cembalo, Clavichord und Fortepiano. Auf Letzterem zu hören sind die abgründige c-Moll-Sonate KV 457 und die „Phantasia“ KV 475, von Rampe bis in die Tiefe ausgelotet, wenn auch im Forte manches Mal mit einem Anschlag, der hart an die Grenzen dessen geht, was der Klang des Instruments verkraftet. Besonders apart: Bei den kleineren, leichtgängigeren Stücken auf dem Clavichord realisiert Rampe tatsächlich einmal das vielbeschworene „Beben“, ein Tasten-Vibrato, das nur auf diesem Instrument möglich ist. P.S.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Mozart, Sämtliche Klavierwerke Vol. 1; Siegbert Rampe (2005)
MDG/Codæx CD 341 1301-2 (75')



Brillante Spiellust

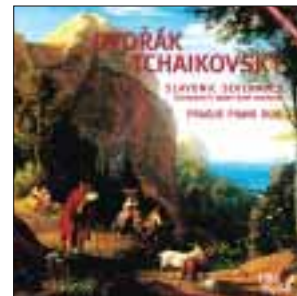
Mit strenger Eleganz, kontrolliertem Ausdruck und Sinn für dramatischen

Aplomb weiß Christoph Hammer Hummels Klavierwerke zu gestalten und trifft damit den Nerv der Musik. Während die beiden Sonaten des Mozart-Schülers eher klassischer Prägung sind, führen die weitaus bravouröser angelegten Klavierstücke in die Welt des frühromantischen Virtuositums. Diese Kleinode brillanter Spiellust entzücken durch ihren gesellig-gefälligen Charakter. Allerdings wird das Hörvergnügen durch die klangliche Insuffizienz der zwei verwendeten Hammerflügel (Robert Brown nach Walter und Brodmann) beeinträchtigt. Besonders die Sonaten leiden unter dem harten, drahtig-kalten Ton. F.S.

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Hummel, Sonaten op. 13 und 20, Variationen op. 57, Fantasie op. 107 Nr. 3, La bella capricciosa op. 55; Christoph Hammer (2003)
Oehms/Codæx CD 360 (80')



Böhmische Musizierlust

Das Prager Klavierduo – Zdenka und Martin Hrsel – legt gleich zwei Aufnahmen vor, die interessantes Repertoire bieten: einerseits bekannte Orchesterwerke von Dvorak und Tschaikowsky in vierhändigen Bearbeitungen der Komponisten, andererseits aus der Zeit der böhmischen Klassik zwei Klavierkonzerte und eine Sonate, die eine wirkliche Bereicherung des Angebots darstellen.

Die beiden Dvorak-Serenaden op. 22 und 44 sowie Tschaikowskys viel gespielte Serenade op. 48 klingen für Klavier zu vier Händen ungleich strenger als die Originalen. Es fehlt einfach die für diese Musik – durchaus Gefühlsmusik – so charakteristische geschmeidige Eleganz und Leichtigkeit. Die Konzentration auf die Tasten stellt alle drei Werke in ein anderes Licht, wobei die Interpretation des Prager Klavierduos (trotz der opulenten Mehrkanalaufnahmetechnik) doch etwas trocken ausfällt.

Eine Entdeckung für zwei Klaviere: Jan Ladislav Dusseks Konzert op. 63 und seine Sonate op. 26. Und ebenfalls kein Leichtgewicht: Leopold Kozeluchs Konzert B-Dur für Klavier zu vier Händen. Diese Mozart-Zeitgenossen dokumentieren einen erzmusikantischen Geist, zeigen Sinn für Vitales und Versonnenes, wobei nicht Routine aufkommt, sondern originelle Gestaltung für sich einnimmt. Hier wird auch zapuckend aufgespielt: vom Klavierduo wie von der Tschechischen Kammerphilharmonie Pardubice unter Leos Svárovsky. Der Klang der Klaviere rückt in den Vordergrund, das Orchester zeigt sich aber selbstbewusst. Sympathisch ist die ungekünstelte Form des Musizierens.

Michael Stenger

Musik
Klang

★★★★/★★★★★
★★★★

Slavonic Serenades: Werke von Dvorak und Tschaikowsky; Prager Klavierduo (2004)
Praga/HM SACD 250 217 (76')
Musica classica bohémica: Werke von Dussek und Kozeluch; Prager Klavierduo, Tschechische Kammerphilharmonie Pardubice, Leos Svárovsky (2004)
Praga/HM SACD 250 213 (67')



Tiefenscharf

Mit dieser Einspielung der großen zweihändigen Variationsreihen von Brahms bestätigt und vertieft Wolfram Schmitt-Leonardy die starken Eindrücke seiner bisherigen CDs (mit Tschaikowskys b-Moll-Konzert und Kabalewsky-Sonaten). Er bewältigt die in jeder Hinsicht anspruchsvolle Aufgabe mit packend eigenständiger Gestaltungskraft.

Dabei ähnelt sein Vorgehen eher dem eines Kammermusikers oder Dirigenten als dem eines Virtuosen: Er versucht den Text zu realisieren, ohne sich den Weg vom notorisch störrischen Eigenleben der Finger vorzeichnen oder gar aufzwingen zu lassen. Und es ist ihm gelungen. Von der bösen Doppelgriff-Hürde zu Anfang der Paganini-Variationen an hat der 38-jährige Saarländer die fünf (umgekehrt chronologisch sortierten) Werke mit der Perfektion und der konsequenten musikalischen Feinarbeit eines erstklassigen Streichquartetts zu Protokoll geben können. Verblüffend gut durchgezeichnet, stringent und kraftvoll, ohne die geringste Tendenz zur routinierten Pose. Großes Kompliment.

Klar, über manches könnte man reden. So scheint mir Schmitt-Leonardys Dynamik (und Farbskala) im leisen Bereich noch entwicklungsfähig; in Variationen op. 21 zum Beispiel ließe sich Brahms' Forderung eines zärtlichen Pianissimo („pp teneramente“) noch besser verwirklichen. Generell wäre ein etwas blühenderer (oder blühender aufgenommen?) Ton kein Nachteil. Und klingen die frühen Schumann-Variationen zu Anfang nicht reichlich lastend? Kritiker-Meditationen ... Sie ändern nichts daran, dass Schmitt-Leonardy das Angebot von Brilliant Classics um eine brillant meisterliche Leistung bereichert hat.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Brahms, Sämtliche Variationen für Klavier zu zwei Händen: op. 9, op. 21 Nr. 1 und 2, op. 24, op. 35; Wolfram Schmitt-Leonardy (2004)
Brilliant/Joan 2 CD 92512 (99')



Revolution im Spiegel der Musik

Chopins Préludes waren eine musikalische Revolution: das Vorspiel als Hauptspiel, als Dramolett. Die ihm folgten, lösten sich auch aus seinem Schatten. Debussy zum Beispiel. Die gewaltigen politischen Umwälzungen im Russland des frühen 20. Jahrhunderts veränderten auch nachhaltig die Künste. Die revolutionären Ziele entwickelten sich nach 1922, dem Jahr der Gründung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken, zu tyrannischen Doktrinen. Es kamen Kunstrichter, die durchaus vergleichbar waren mit den Nazis.

Die in New York lebende Pianistin Jenny Lin nimmt mit ihrem hochinteressanten Programm „Preludes to a Revolution“ die Spuren dieser bewegten Zeit auf. Die 41 Stücke von zehn Komponisten umspannen den Zeitraum zwischen 1906 (Anatol Liadow und Reinhold Gliere) und 1922 (Nikolai Roslawetz). Dass sich in diesen Jahren, die Russland so heftig erschütterten, auch musikalisch Aufrüttelndes ereignete, ist unverkennbar und aufregend. Scriabins expressive Neuartigkeit, die im Romantischen wurzelte, darf da nicht fehlen. Berührungslinien zu seinem Aufbruch finden sich auch im Hang zum Mystischen. Der religiöse Antikommunist Nikolai Obouhow, der nach Frankreich emigrierte, nannte seine Préludes „Gebete“. Wyschnegradsky, Feinberg und Roslawetz – sie alle suchten in der kleinen, komprimierten Form nach Tiefenschärfe und bemerkenswerter Originalität.

Wir begegnen einer Pianistin, die die seismographischen Schwingungen dieser Musik mit imposanter emotionaler wie technischer Kraft weitergibt. Sie hat Sinn für Stimmungen, für Farbübergänge, für leuchtende Töne.

Michael Stenger

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Preludes to a Revolution: Werke von Liadow, Gliere, Stanchinsky, Lourié, Alexandrow, Scriabin, Obouhow, Wyschnegradsky, Feinberg und Roslawetz; Jenny Lin (2004)
Hänssler/Naxos CD 98.480 (78')



Schloss-Duo

Sie sind keine Geschwister. Gleichwohl bilden Alexandra

Sostmann und Judith Mosch ein Klavierduo von beachtlichem Kaliber. Das Duo Villarcieux (das ist das Schloss, wo sich die beiden Damen bei einem Meisterkurs von Christian Zacharias trafen) hat sich bereits mit zwei Produktionen empfohlen. Mit Rachmaninoff und Strawinsky. Nun folgt eine prägnante Impressionismus-Sammlung, die auf ideale Weise die Stärken der Pianistinnen betont. Einerseits greifen sie beherzt zu (Ravels „Rapsodie Espagnole“), andererseits haben sie ein ausgeprägtes Gefühl für Farben und Übergänge (Debussys „En blanc et noir“). Das ausgefeilte wie ausbalancierte Spiel ist nicht gekünstelt, nicht parfümiert. Gerade das verleiht dieser Aufnahme die besondere Note. Ste.

Musik
Klang

★★★★
★★★★★

Ravel, Rapsodie Espagnole, Ma mère l'oye; **Debussy**, Épigraphe antiques, En blanc et noir; Duo Villarcieux (k. A.)
Thorofon/Klassik-Center CD 2499 (61')



Schumanns Wiedergeburt

Glaubt man den Erörterungen des Booklet, müsste es sich beim Dänen Rued Langgaard (1893-1952) um einen der interessantesten Komponisten der ersten Jahrhunderthälfte handeln. Was jedoch in Langgaards Werken besonders abgründig erscheint, ist der Grad von Eklektizismus, der seine Musik beherrscht. Nicht nur seine zehn „Gitanjali-Hymnen“ (1918) über indische Dichtung von Rabindranath Tagore klingen da im Stile mancher „Lieder ohne Worte“ wie eine Anverwandlung romantischer Klavierliteratur. Spätestens in der „Fantasie-Sonate“ (1916) wird deutlich, wer hier wie ein Geist über allem schwebt: Robert Schumann, dessen Kunst- und Geisteswelt Langgaard Zeit seines Lebens gefangen hielt. Wie

Musik
Klang

★★★
★★★

Langgaard, Gitanjali-Hymnen, Fantasie-Sonate, Nat paa Sundet, Hël-Sfaerernes Musik, Vanvidsfantasi; Berit Johansen Tange (2004)
Dacapo/Naxos CD 8.226025 (66')



Weberns Schüler

Steffen Schleiermacher ist bekannt für seinen geradezu archäologischen Spürsinn, mit dem er verschüttete Partituren aus der ersten Jahrhunderthälfte ans Tageslicht bringt. Sein neuestes Projekt widmet sich der zweiten Wiener Schule und ihren vielfach namenlos gebliebenen Nachfolgern. Dass die nicht zwangsläufig in die Stilschublade des Schönberg-Kreises passen müssen, macht die „Pilotfolge“ über Anton Webern und seine Eleven einmal mehr evident.

Stefan Wolpes „Zemach-Suite“ (1939), deren Fugen arabisches Melodiematerial verwenden, ließe sich mit ihren barockisierenden Tönen durchaus neusachlichen Bestrebungen zuschreiben. Auch der „Tombeau de Vincent van Gogh“ (1951) von Fré Focke lässt weniger Reihenoperationen als der freien Fantasie in 20 poetischen Miniaturen ihren Lauf, die Malereien van Goghs nachlauschen. Humphrey Searles „Threnos & Toccata“ (1948) erinnern mit ihrem düster-abgründigen Reduktionismus fast an späte Klavierstücke Liszts.

Deutlich an der Musik Weberns orientieren sich die Stücke des Rumänen Philipp Herscovici, der Zwölftondenken und aphoristische Expressivität mit tiefer Musikalität reflektiert. Am engsten den ästhetischen Prämissen des Lehrers verpflichtet zeigen sich jedoch Arnold Elston mit seinem dodekaphonen „Rondo“ (1937) und Leopold Spinner, später einmal Cheflektor bei Boosey & Hawkes, dessen Klaviersonate op. 3 bis in die Motivik hinein an Weberns Variationen op. 27 angelehnt ist. Letztere stellt Schleiermacher gleich zu Beginn als ästhetischen Fixstern in den Raum und huldigt Weberns kristallinem Lyrismus nicht mit asketischer Versachlichung, sondern mit sinnlich-expressiver Note.

Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Die Wiener Schule – Lehrer und

Nachfolger: Werke von Webern, Wolpe, Herscovici, Spinner, Focke, Elston, Leich und Searle; Steffen Schleiermacher (2002) MDG/Codæx CD 613 1282-2 (67')



Originelle Mischungen

Die Vielseitigkeit im Schaffen des amerikanischen Komponisten Lukas Foss (geb. 1922) wird hier zwar nur ansatzweise deutlich – zumal der gebürtige Berliner ab den 1950er Jahren nur noch sporadisch für Klavier schrieb –, aber dennoch ist diese Gesamteinspielung seiner Musik für Soloklavier mehr als nur eine nette Sammlung neoklassizistisch inspirierter Frühwerke im Dunstkreis von Hindemith und Strawinsky. Schon die Kompositionen des 16-Jährigen legen eine erstaunliche Reife an den Tag. Während „Grotesque Dance“ dabei mit ausgelassener Verspieltheit Prokofieff und Gershwin huldigt, erweisen die vier zweistimmigen Inventionen mit gehörigem Ernst und kontrapunktischer Strenge Johann Sebastian Bach die Ehre.

Die Musik Bachs und der Jazz sind Foss von Anfang an wesentliche Inspirationsquellen gewesen, was sich in Kompositionen wie „Scherzo Ricercato“ (1953), „Prelude in D“ (1949) und „Fantasy Rondo“ (1944) mal synkopenverrückt, mal lyrisch, mal mit rhapsodischem Einfallsreichtum auf ganz natürliche Weise mischt. Ebenfalls deutliche Barock-Einflüsse zeigt die Passacaglia von 1941, die ein geschicktes Versteckspiel mit dem ostinaten Formgerüst treibt, über dem sich verblüffend unterschiedliche musikalische Charaktere entfalten. Könnten all diese Kompositionen auch in den 1920er Jahren entstanden sein, ist das abschließende „Solo“ (1981) schon eher ein Kind seiner Zeit, das auf durchaus originelle Weise minimalartige Repetitionsmuster reflektiert, um daraus chromatische Klangschlieren zu gewinnen.

Der auch als Dirigent aktive Scott Dunn erweist sich nicht von ungefähr als kenntnisreicher Anwalt der Musik von Lukas Foss, war er doch dessen Freund und Schüler.

Dirk Wieschollek

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Foss, Sämtliche Werke für Klavier solo; Scott Dunn (2003) Naxos CD 8.559179 (54')



Gelassen

Auf seiner vierten Recital-Platte für Harmonia Mundi wendet sich Frank Braley Werken von George Gershwin zu. Die „Rhapsody in Blue“ und den „Amerikaner in Paris“, in einer Transkription von William Daly, interpretiert der 36-Jährige mit großem Elan und Spielfreude. Die souveräne Beherrschung der nicht geringen manuellen Schwierigkeiten ermöglicht es ihm, eine sehr differenzierte, abwechslungsreiche Darstellung zu entwickeln, in der vor allem die lyrischen Passagen bezaubernd schön gelingen. Bei einer Auswahl aus dem „Songbook“ begreift Braley die schlichten Melodien unprätentiös als Erzählung – da wirkt nichts maniert oder schmalzig, da herrscht eine gelassene, heitere Stimmung vor, die besonders zarte Lieder ideal zur Geltung kommen lässt. B.K.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Gershwin, Rhapsody in Blue, An American in Paris u. a.; Frank Braley (2004) Harmonia Mundi France CD 901883 (79')



Harmloser Krieg

Die „Ballades du soldat“ des Franzosen Aubert Lemeland (geb. 1932) basieren auf Gedichten amerikanischen Soldaten, die zwischen 1942 und 1945 geschrieben wurden. Die aus den Grenzerfahrungen des Krieges entstandene Lyrik, deren Thematik sich von der Sehnsucht nach der Heimat bis zur Allgegenwart des Todes spannt, setzt der Komponist in 14 Klavierminiaturen um. So suggestiv Jean-Pierre Farey den Zyklus auch spielen mag, die naive narrative Musik wird dem Sujet kaum gerecht, gleicht dem anachronistischen Werk eines Debussy-Epigon. Auch das tonschwelgerische „A l'étale de basse-mer“ mit der elegisch singenden Carole Farley verharmlost und verklärt den Krieg. F.S.

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Lemeland, Ballades du soldat, A l'étale de basse-mer; Jean-Pierre Farey (Klavier), Carole Farley (Sopran), Ensemble Instrumental de Grenoble, Marc Tardue (1995/2002) Skarbo/Scherzando CD 2041 (63')

Bildnis mit Damen

Neue historische Dokumente auf CD und DVD werfen ein besonderes Licht auf das Wirken von Pianistinnen.

Von allen bedeutenden Pianistinnen des 20. Jahrhunderts hat Wanda Landowska historisch am meisten bewegt. Sie machte den fast vergessenen Vorläufer des Klaviers, das Cembalo, wieder konzertfähig und leitete damit eine Entwicklung ein, die unsere gesamte Musikpraxis umkrempelte. Eine 1997 entstandene Filmdokumentation über die „Außerordentliche Visionärin“ fasst in einem straffen dokumentarischen Rahmen Daten und Bilder ihres Lebens mit allen erhaltenen filmischen Zeugnissen ihres unverwechselbar extremen Fingerspiels zusammen. Nur zu hören ist außerdem ihre Pariser Aufnahme der „Goldberg-Variationen“ von 1933 – insgesamt eine runde Sache also, Landowska in nuce.

Vorwiegend schlaglichtartig partiell erhaltenen dagegen ein halbes Dutzend neuer CDs die Kunst einst gefeierter Pianistinnen. Zwei Hänssler-Alben mit Elly Ney bieten nichts Neues, sind aber als aus Solo-, Kammer- und Orchestermusik kombinierte Programme appetitanregend. Wer bisher nur die gängigen Ney-Klischees von der furiosen jungen Virtuosa und später von der hoheitsvollen Idealistin („Beethovens Großmutter“) kannte, darf sich überraschen lassen von der unpathetischen Schlichtheit sowohl ihres Spiels als auch ihrer Rezitation von Beethovens „Heiligenstädter Testament“, der berühmten Ney-Spezialität.

Eine Claves-CD mit Clara Haskil hält zwei ihrer bevorzugten Titel, das Schumann- und das dritte Beethoven-Konzert, in späten Live-Mitschnitten mit Ernest Ansermet und dem Orchestre de la Suisse Romande fest – interpretatorisch ohne Überraschungen, aber fesselnd durch die ungebrochen großzügige und durchaus virtuose Attacke, die ihr trotz ihrer Gebrechlichkeit unvermindert zur Verfügung stand.

Lili Kraus, im Zweiten Weltkrieg drei Jahre auf Java von den Japanern festgehaltene Weltbürgerin mit Charme, ist vor allem als sprühend lebendige Mozart-Spieler in Erinnerung geblieben. Vanguard bringt jetzt ihre Aufnahmen der Improptus op.

90 und 142 sowie der Sonaten op. 42 und 120 von Schubert neu heraus: unerwartet rustikale und handfeste Bekundungen von Format, die impulsiv, aber einigermaßen grobkörnig, manchmal fast unkontrolliert hingelegt wirken.

Als echte Erweiterung der Diskographie von Monique Haas veröffentlicht Aulos eine Frankfurter Aufzeichnung von 1982 mit einem reinen Tscherepnin-Programm – ganz

Von den Pianistinnen des 20. Jahrhunderts hat Wanda Landowska am meisten bewegt

auf der Linie der Haas, die sich oft für den Neoklassizismus eingesetzt hat. Die interpretatorische Physiognomie der Siebzigerin tritt dabei so unverkennbar hervor „wie einst im Mai“: schlank, klar, rhythmisch straff – und klanglich immer „sec“.

Die Ungarin Annie Fischer ging nur ungern ins Studio, und ihre wichtigen frühen Aufnahmen liegen digital bisher größtenteils nicht vor. Lobenswert daher, dass die BBC in ihrer „Legends“-Reihe kräftig ihr Archivmaterial plündert. Von den beiden neuen Alben ist die Schumann-CD von vorwiegend biographischem Sammlerinteresse: Die „Kinderszenen“ und die Fantasie sind in erwarteter Weise groß und kraftvoll durchgezogen. Vor allem die „Kreisleriana“ aber wirken einseitig konzertant, dabei manchmal flüchtig und

ganz entschieden zu wenig den „inneren Stimmen“ des Romantikers auf der Spur. Ein überzeugenderes und breiter gefächertes Bild von ihrer Kunst entwirft dagegen die zweite Platte mit den brillant gespielten f-Moll-Variationen von Haydn und den mächtig und konzentriert entwickelten „Marosszeker Tänzen“ von Kodály.

Von Annie Fischers amerikanischer Jahrgangsgenosin Rosalyn Tureck sind nur wenige Aufnahmen, wohl aber ihr legendärer Ruf als Bach-Autorität bis hierher durchgedrungen. Eine DVD von VAI bringt sie uns jetzt ganz nahe. Die kanadischen TV-Aufzeichnungen aus

den Jahren 1961/62 und 1980 sind allein schon deshalb von Interesse, weil die Tureck in bester Schulfunkmanier alle Tasteninstrumente vom Clavichord bis zum Moog-Synthesizer vorführt. Vor allem aber zeigen sie eine kraftvolle Persönlichkeit, die, wie sich dann am Bonus eines Films mit dem ersten

Satz von Beethovens Es-Dur-Konzert ablesen lässt, auch im „großen“ Konzertsaal-Repertoire mit strikt sachbezogenem und pianistisch bombensicherem Spiel bestehen kann.

Jüngste dieses Damen-Zirkels ist die 1924 geborene Russin Tatjana Nikolajewa. Orfeos Mitschnitt ihres Salzburger Konzerts von 1987 hält die Kostbarkeit einer pianistisch-musikalischen Sternstunde fest. Allein nur ihre Darstellung der Sonate op. 111 von Beethoven ist denkwürdig, bewundernswert, ja, in gewisser Weise konkurrenzlos durch das Ineins von Größe der Sicht, Klarheit, Tiefe und Kraft der Aussage.

Ingo Harden



Wanda Landowska – The Uncommon Visionary (1953/97); VAI/Codæx DVD 4246

Elly Ney spielt Beethoven (1936-38); Hänssler/Naxos CD 94.047

Elly Ney spielt Mozart, Schumann, Haydn und Beethoven (1935-38); Hänssler/Naxos CD 98.048

Clara Haskil spielt Schumann und Beethoven (1956/60); Claves/Klassik-Center CD 60.2408

Lili Kraus spielt Schubert (1967/69); Artemis/Scherzando CD 1492

Monique Haas spielt Tscherepnin (1982); Aulos/Musikwelt CD 66125

Annie Fischer spielt Schumann (1971/86); BBC/Musikwelt CD 4141-2

Annie Fischer spielt Haydn, Beethoven, Chopin, Kodaly und Mozart (1958-71); BBC/Musikwelt CD 4166-2

Rosalyn Tureck – The Historic Television Appearances (1961-80); VAI/Codæx DVD 4281

Tatjana Nikolajewa spielt Bach, Schostakowitsch und Beethoven (1987); Orfeo CD 612 031 B

Möwenrufe und Flugzeuglärm

Die deutsche Nord- und Ostseeküste bildet zusammen mit dem polnischen Teil Pommerns eine faszinierend vielfältige Orgellandschaft. In den letzten Jahren sind viele bedeutende Instrumente restauriert worden, andere sind akut gefährdet.

Üppiger kann man eine CD kaum ausstatten: Birgit Wildemans Platte enthält nicht nur ein umfangreiches Booklet mit stimmungsvollen Fotos und Texten zur Geschichte der Alten Kirche Pellworm und ihrer Arp-Schnitger-Orgel, mit Informationen zur Interpretin und den Komponisten und mit einer Übersicht der ortsüblichen Wattvögel, sondern stattet den Hörer auch mit einer separaten, faltbaren Landkarte aus, die Alt-Nordstrand um 1634 zeigt. Als die Insel in einer Sturmflut unterging, blieben Pellworm und Nordstrand übrig. Der Alten Kirche blieb das Schicksal erspart, im Meer zu versinken. Sie wurde nach der Katastrophe, als Zeichen demonstrativen Überlebenswillens, mit einer prächtigen Orgel ausgestattet. Birgit Wildeman spielt sie mit Hingabe, demonstriert mit Kompositionen von Isaak über Gibbons, Sweelinck und Couperin bis zu Saint-Saëns den Reichtum des Instruments und lässt sich mit einer esoterischen Improvisation hören, in der die Rufe der Wattvögel draußen mit den gehaltenen Tönen der Orgel drinnen in Zwiesprache treten.

Wie Wildemans CD zeigt, sind Portraits historischer Orgeln auf CD immer auch Beshwörungen einer untergegangenen Welt.

Die Orgel in Pellworm war Zeichen des Überlebenswillens nach der Sturmflut

Damit es aber auch wirklich klingt wie anno dazumal, sind umfangreiche Restaurierungs- und Bestandssicherungsarbeiten erforderlich. Die „Zeit“-Stiftung hat jüngst zusammen mit der Hermann-Reemtsma-Stiftung und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz die Restaurierung von immerhin 36 Orgeln in Mecklenburg-Vorpommern ermöglicht. Das klangliche Ergebnis wurde auf drei mustergültig kommentierten CDs festgehalten. Auf 21 der 36 Orgeln zwischen Ludwigslust und Stralsund spielen unterschiedliche Interpreten Werke lokaler Komponisten.

Eine größere Schnittmenge gibt es zwischen der Mecklenburg-Edition und dem ambitionierten Album namens „Orgellandschaft Pommern“, das der Stralsunder Marienkirchenorganist Martin Rost vorgelegt hat. Rost berücksichtigt nicht nur die Orgeln des deutschen Vor-, sondern auch des

polnischen Hinterpommern. Auf wiederum 21 Instrumenten des 17. bis 20. Jahrhunderts interpretiert er Werke weniger bekannter Komponisten des Ostseeraumes, ergänzt um Stücke von Scheidemann und Buxtehude. Rost greift in die Vollen, agiert mit Leidenschaft und Klangsinne und wirbt so mit Überzeugungskraft für diese vielfältige Orgellandschaft.

Die Pankratius-Kirche zu Hamburg-Neuenfelde liegt just in der Einflugschneise des Hamburger Airbus-Werkes, dessen für den Riesenflieger A-380 errichtete Landebahn der Kirche gefährlich nahe kommt – und mit ihr die Erschütterungen durch die startenden und landenden Monster. Das gefährdet Orgel und Kirche gleichermaßen. Karl-Bernhardin Kropf, Organist daselbst, hat die letzte CD vor dem Jungferflug des A-380 – und vor einer durchgreifenden Restaurierung des Instruments – klug konzipiert: Die Arp-Schnitger-Orgel erregte früh das Interesse führender Vertreter der Orgelbewegung. Zwei Restaurierungen im 20. Jahrhundert durch die Orgelbauer Ott und

ren Klang der zwischen 1995 und 2002 entstandenen Instrumente in Bargteheide, List auf Sylt, Nordwalde und Oldersum.

Jürgen Ahrend gilt als Guru unter den am barocken norddeutschen Orgelbau orientierten Orgelmeistern der Gegenwart. Ausgerechnet in seiner Heimatstadt Leer musste er aber Kompromisse machen: Seine Orgel in der dortigen Lutherkirche enthält auf Wunsch des unnachgiebigen Kirchenmusikdirektors ein romantisches Schwellwerk. Allerdings wird dieses von Wolfgang Zerer dem Hörer seiner CD eher verheimlicht: Zerer interpretiert Buxtehude, Bach und Böhm mit herrlichen Farben brennig kraftvoll, aber bemüht selbst für Brahms und Reger die romantischen Farben kaum.

Michael Gassmann



Die Schnitger-Orgel der Alten Kirche Pellworm; Birgit Wildeman; Musicom CD 091212

Historische Orgeln in Mecklenburg-Vorpommern; div. Interpreten; MDG/Codex 3 CD 519 1327-2

Orgellandschaft Pommern; Martin Rost; MDG/Codex 3 CD 319 1214-2

Die Schnitger-Orgel von St. Pankratius Hamburg; Karl-Bernhardin Kropf; IFO/Klassik-Center CD 088

Vier Orgeln von Dieter Bensmann; Wolfgang Baumgratz; Ambiente/TS CD 1016

Die Ahrend-Orgel der Lutherkirche Leer; Wolfgang Zerer; Ambitus/Musikwelt CD 96869